

# Das Deutsche und die Deutschen in Bolivien

*Claudia Ullrich*

La inmigración alemana a Bolivia no comenzó recién a finales del siglo XIX, aunque indudablemente fue en ese entonces que comenzó su etapa más significativa. Más allá del rol de algunas personas inmigradas desde Alemania para la historia boliviana se tratará la situación del alemán en la actualidad, con base no solamente en datos del último censo, sino también en un estudio reciente de estudiantes de alemán. Posteriormente se presentará las instituciones de enseñanza del alemán a nivel nacional para culminar en la pregunta de los desafíos que tendrá que enfrentar el alemán en Bolivia para mantener y fortalecer el desarrollo positivo de los últimos años.

O estando aquí, sin estar estoy  
lejos, lejos de mi campo  
acaso queriendo estar de vuelta  
sin estar aquí estoy  
acaso queriendo estar aquí.

Blanca Wiethüchter: Evocación del Campo

## 1 Einleitung

„[D]ie Freundschaft zwischen Bolivien und Deutschland hat ihre Wurzeln in den letzten Jahrzehnten des XIX. und den ersten des XX. Jahrhunderts, als die ersten deutschen Einwanderer bolivianischen Boden betraten und mit offenen Armen

empfangen wurden.“<sup>1</sup> Dies schrieb der damalige Botschafter der Bundesrepublik, Peter Linder, im Vorwort einer 2017 herausgegebenen Gesamtausgabe der Werke von Blanca Wiethüchter, einer deutsch-bolivianischen Schriftstellerin. Erste Deutsche gelangten zwar schon viel früher in Gebiete des heutigen Boliviens<sup>2</sup>, richtig ist aber natürlich, dass die Einwanderung von Deutschen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine zahlenmäßige Relevanz bekam, wie gerade auch Männling (2016) aufzeigt und anschaulich darstellt.

Einem großen Teil der bolivianischen Bevölkerung dürften einige deutsche Namen generell bekannt sein bzw. solche, die mit Deutschland in Verbindung gebracht werden können: so etwa Otto Philip Braun, der ehemalige Präsident Germán Busch, der Gründer der Verlagsbuchhandlung *Los Amigos del Libro* Werner Guttentag, oder auch Klaus Barbie, der „Schlächter von Lyon“, der lange Jahre unter falschem Namen in Bolivien lebte. Diese Zusammenstellung mag willkürlich sein, soll aber einen ersten Eindruck über die Diversität der deutschen Einwanderung nach Bolivien geben: vielfältige Einwanderungszeitpunkte, vielfältige historische und politische Hintergründe, vielfältige Lebensgeschichten, vielfältige Arten des Hierseins, vielfältige Auswirkungen auf Bolivien. Nicht alle Deutsche, deren Weg nach Bolivien führte, kamen hier wirklich an. Nicht alle, die ankamen, blieben. Daraus ergibt sich eine große Bandbreite an Faktoren, die den Status quo der Deutschen und des Deutschen in Bolivien beeinflusst haben und bis heute beeinflussen.

Viele der im Folgenden zitierten Quellen stammen aus bolivianischer Feder und damit aus bolivianischer Perspektive. Dabei wird nur selten unterschieden, ob es sich bei den beschriebenen Personen nun um „Pass-Deutsche“, deutsche Muttersprachler:innen<sup>3</sup> oder Personen aus deutschsprachigen Gebieten handelt.

<sup>1</sup> Alle fremdsprachlichen Textstellen in diesem Kapitel wurden von der Autorin übersetzt. Hier im Original: [L]a amistad que Bolivia y Alemania cultivan tiene sus raíces en las últimas décadas del siglo XIX y las primeras del siglo XX, cuando los primeros inmigrantes alemanes pisaron suelo boliviano y fueron acogidos con brazos abiertos.

<sup>2</sup> Der wohl früheste bekannte Besucher aus deutschen Landen ist Ulrich bzw. Utz Schmidl, ein Abenteurer und späterer Arkebusier aus Straubing, der schon in den 1530er und 1540er Jahren im Gefolge von Núñez Cabeza de Vaca, Nuflo de Chávez und Irala auf Gebiete des heutigen Boliviens gelangte (vgl. Crespo 1978: 15-55, Bieber 2017: 15).

<sup>3</sup> Im Sinne einer gendergerechten Sprache wird im vorliegenden Text basierend auf den Empfehlungen der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) versucht, wo immer dies möglich und sinnvoll erscheint, neutrale Formulierungen zu verwenden. Solche Formulierungen sind stets inklusiv in einem nicht-binären System gedacht. Die GfdS macht bislang aber Empfehlungen explizit nur für gendergerechte Sprache in einer „zweigeschlechtlichen Gesellschaft“ und verweist für Situationen, die keine neutrale Formulierung erlauben, nur auf binäre Formen oder aber Lösungen, die sie nicht oder nur bedingt empfiehlt. In diesen Fällen wird im vorliegenden Text auf den Mediopunkt zurückgegriffen, der laut GfdS zu den „eher unkonventionellen Ansätzen“ gehört, im Erachten der Verfasserin jedoch im Vergleich zu den anderen von der GfdS ebenfalls nicht unterstützten Formen den Lesefluss am wenigsten unterbricht und durch die Neuartigkeit innerhalb der deutschen Orthographie der ebenfalls neuartigen sozialen und juristischen Sachlage vielleicht am ehesten gerecht wird. Verwendet werden diese Formen nur dann, wenn sich daraus keine weiterführenden grammatikalischen Probleme ergeben, vgl. <https://gfdS.de/standpunkt-der-gfdS-zu-einer-geschlechter-gerechten-sprache/> (Stand 06.02.2021).

Außerdem haben sich die geographischen Grenzen Deutschlands im fraglichen Zeitraum mehrfach und in beachtlichem Umfang verändert. Deswegen wird im folgenden Beitrag „deutsch“ oder „Deutsche“ als inklusiv-holistischer Begriff verwendet, der sich auf die Gesamtheit aller deutschsprachigen Länder, die von dort stammenden Personen und die hiermit in Verbindung stehenden Aspekte bezieht.

Auf den folgenden Seiten wird der Versuch unternommen, diese Faktoren in der größtmöglichen Kürze und Prägnanz, aber auch in der nötigen Ausführlichkeit darzustellen und zu erläutern, um anschließend die daraus resultierende aktuelle „DaF-Szene“ Boliviens vorzustellen und zu analysieren, und eine Prognose zu wagen, welche Schritte zu unternehmen wären, um die Konditionen für eine positive Weiterentwicklung von Deutsch als Fremdsprache zu schaffen.

## **2 Von Deutschland nach Bolivien: Schlaglichter der deutschen Immigrationsgeschichte**

Die deutsche Einwanderung nach Bolivien hat zu unterschiedlichen Zeiten unter sehr unterschiedlichen Umständen stattgefunden. Zur Darstellung der aktuellen Situation wird ein knapper Überblick gegeben, der einzelne Beispiele und wichtige Faktoren herausarbeitet, nicht aber den Anspruch hat, sämtliche Aspekte, Phasen und Merkmale zu umfassen. Es geht also um die Frage, wer wann warum und wohin (innerhalb Boliviens) gekommen ist und blieb, und somit wohl einen Einfluss auf die aktuelle Situation des Deutschen in Bolivien ausübte.

Was die deutsche Einwanderung angeht, die eine gewisse Tradition in Bolivien hat, so ist es weniger die Zahl – es handelt sich um einige Tausend, verstreut über Jahrzehnte – als der Einfluß in Wirtschaft und Politik, der die Deutschen zur bedeutsamsten ausländischen Kolonie gemacht hat. Daß diese Einwanderer zu verschiedenen Zeiten höchst unterschiedlicher Provenienz waren, ergibt sich aus der deutschen Emigrationsgeschichte. (Pampuch; Echalar A. 1998: 183f.)

Crespo (1978) erwähnt in seiner Darstellung verschiedene Gelehrte, Soldaten bis hin zu Bergbauingenieuren, die sich in den verschiedenen Etappen der Geschichte von der Kolonialzeit bis zur Republik um Bolivien verdient machten. Gerade auch als Resultat der Humboldt'schen Reisen nach Lateinamerika fanden immer mehr Deutsche ihren Weg bis nach Bolivien, vor allem Militärs, Techniker und Geschäftsleute, darunter auch der spätere Marschall Otto Philip Braun aus Kassel, ein Mitstreiter Bolívars und Sucre's und heutiger Namensgeber der Deutschen Schule in La Paz. Er „schrieb sich in die Annalen der Frühzeit der bolivianischen Republik ein und machte später noch als Minenbesitzer von sich reden“ (Pampuch; Echalar A. 1998: 184).

Im ausgehenden 19. Jahrhundert hatten deutsche Industrielle und Kaufleute nicht nur das Hochland, sondern auch das östliche Tiefland (und hier vor allem das Amazonasgebiet) für sich und ihre Unternehmungen entdeckt: Kautschuk, Chinarrinde, Textil- und Holzindustrie aber auch Berg- und Eisenbahnbau und natürlich Brauereien boten gute Verdienstmöglichkeiten (ebd.: 184). Dies führte dazu, dass Deutschland – trotz der für damalige Verhältnisse gewaltigen geografischen Distanz – zur Jahrhundertwende Boliviens wichtigster Handelspartner war (vgl. Wolff; Fröschle 1979: 149).

Diese intensiven wirtschaftlichen Beziehungen führten schon 1908 zu einem ersten binationalen Handelsabkommen, sowie 1916 zur Gründung der Deutschen Handelskammer in Bolivien und 1955 der Deutsch-Bolivianischen Industrie- und Handelskammer (vgl. Richter 2011: 35). Bis heute sind einige der größten Unternehmen in deutscher Hand, wie beispielsweise das Pharmazieunternehmen Inti, oder wurden einst von Deutschen gegründet, so wie die erste nationale Fluglinie LAB, bei deren Gründung der oft als Pionier der bolivianischen Luftfahrt bezeichnete Wilhelm Kyllmann die treibende Kraft war (vgl. Bieber 2011: 28, Wolff; Fröschle 1979: 154).

Aber auch in der bolivianischen Handelskammer von Cochabamba waren die Deutschen sehr aktiv: 1938 hatten fünf von neun Direktoriumsmitgliedern deutsche Nachnamen. Die gleiche Studie (vgl. Gordillo; Rivera Pizarro; Sulcata 2007: 47ff.) untersucht daneben die Großaktionärsliste der Brauerei Taquiña und listet allein 18 deutsche Nachnamen auf. Aber auch einige spanische Nachnamen weisen laut den Autoren auf deutschstämmige Familien, da es sich bei den deutschen Immigranten mehrheitlich um junge alleinstehende Männer handelte, die oft durch Heirat Teil von wohlhabenden und einflussreichen bolivianischen Familien wurden.

Als Grund für die schnelle und erfolgreiche Eingliederung in die bolivianische Gesellschaft nennen die Autoren drei maßgebliche Faktoren: Beruf, Wirtschaftskraft im Sinne mitgebrachten Kapitals und Herkunft (*origen geográfico y racial*). Dieser letzte Faktor wurde den Deutschen im Vergleich zu vielen anderen Einwanderergruppen als Vorschusslorbeeren entgegengebracht:

die deutschen Einwanderer als Träger moderner europäischer Techniken und die Franzosen wegen ihres kulturellen Gepäcks waren beispielsweise die in der lokalen Gesellschaft am meisten akzeptierten Gruppen. [...] die Juden [...] fügten sich wegen der ihnen eigenen endogamen Praktiken schwieriger in die Gesellschaft ein.<sup>4</sup> (Gordillo; Rivera Pizarro; Sulcata 2007: 76)

---

<sup>4</sup> Im Original: [...] los inmigrantes alemanes como portadores de las técnicas europeas modernas y los franceses por su bagaje cultural, por ejemplo, eran quizá los grupos más aceptados en la sociedad local. [...] los judíos [...] se insertaron más difícilmente a la sociedad por sus propias costumbres endogámicas.

Bis zu Beginn der 1930er Jahre gab es nur wenige Personen jüdischen Glaubens in Bolivien. Dies änderte sich aber mit der Machtübernahme Hitlers 1933, und schon 1935 war die Gruppe so groß, dass ein Grundstück für einen jüdischen Friedhof gekauft werden konnte und musste (vgl. Brockmann 2017: 255f.). Das komplexe Thema der jüdischen Immigration und ihrer politischen Auswirkungen wird bei Bieber (2015) detailliert und vielschichtig aufgearbeitet. Den entscheidenden Faktor für die hohen Einwanderungszahlen seitens der jüdischen Gemeinschaft und deren Ankunft noch weit in die Kriegsjahre hinein bringt Brockmann (2017: 258) treffend auf den Punkt: „Bolivien war eine offene Tür, während der Rest der Welt die seinen schloss.“<sup>5</sup> Viele der um die 35.000 Zugewanderten jüdischen Glaubens blieben jedoch nicht dauerhaft in Bolivien (vgl. Pampuch; Echalar A. 1998: 185).

Aber auch Personen ganz anderer Gesinnung gelangten nach Bolivien: Deutsch-national eingestellte Militärs unterstützten das bolivianische Heer vor und während des Chaco-Krieges in den 1930er Jahren (vgl. Mesa Gisbert 2003: 533), und nach dem Zweiten Weltkrieg tauchten nicht wenige Nazis im Land unter, der bekannteste unter diesen wohl Klaus Barbie alias Klaus Altmann (vgl. u.a. McFarren; Iglesias 2014). All dies führte in den Nachkriegsjahren zu einer durchaus brisanten Mischung und „abgegrenzten Lebenswelten“ der verschiedenen Gruppierungen innerhalb der deutschen Kolonie, wie Ströbele-Gregor (2018: u.a. 60ff.) genauer darlegt.

Eine völlig andere Minderheit wanderte ab 1954 ein und lebt bis heute mehrheitlich in großer Abgrenzung gegenüber der Modernität und der Mehrheitsgesellschaft in ländlichen Gebieten des Tieflands: konservative mennonitische Gemeinschaften aus Paraguay, Mexiko und Kanada<sup>6</sup> (vgl. Schartner; Schartner 2009: 14f. und 40, Kopp 2015: 36). Da in diesen Gemeinden bis heute eine (über Jahrhunder-

---

<sup>5</sup> Im Original: Bolivia era una puerta abierta mientras el resto del mundo cerraba las suyas. – Die sehr ambivalenten Positionen der bolivianischen Regierung unter dem deutschstämmigen Präsidenten Germán Busch der jüdischen Einwanderung gegenüber – immerhin vergab Bolivien noch als eines der letzten Länder weltweit Visa an Angehörige der jüdischen Gemeinschaft – und der Einfluss, den Moritz Hochschild, einer der Zinnbarone des Landes und selbst jüdischer Abstammung, darauf hatte, kann bei Bieber (2015) nachgelesen werden.

<sup>6</sup> Die Vorfahren von ca. 97% der aktuellen mennonitischen Bevölkerung Boliviens lebten vorher zumindest eine Weile in Paraguay. Nur wenige Familien siedelten direkt aus Nordamerika nach Bolivien um. Zu den Pushfaktoren mennonitischer Migration zählten von jeher vor allem die Einschränkung der Religionsfreiheit, die Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht und die Schulpflicht im staatlichen Bildungswesen. Dazu kam oftmals, dass nur noch eingeschränkte Expansionsflächen zur Verfügung standen, oder auch eine fortschreitende Modernisierung in den Siedlungsgebieten. Als Pullfaktor für die Ansiedlung im bolivianischen Tiefland spielte aber sicher die Agrarreform von 1952 eine große Rolle, im Zuge derer Großgrundbesitzer enteignet worden waren und damit viele Ländereien umverteilt wurden bzw. zum Verkauf standen. Hierdurch taten sich Siedlungsmöglichkeiten auf und der bolivianische Staat, der vermutlich schon 1926, vor der Niederlassung erster mennonitischer Gemeinschaften in Paraguay, Interesse an einer Ansiedlung auf bolivianischem Territorium gezeigt hatte, war gerne bereit, im Gegenzug für eine Verschiebung der Agrarfront der nun siedlungswilligen Mennonitengemeinde die gewünschten Privilegien bezüglich Religionsfreiheit, Bildungsautonomie und Freistellung vom Militärdienst zu gewähren (vgl. Schartner; Schartner 2009: 52-54).

te nur mündlich tradierte) niederdeutsche Varietät gesprochen wird, werden diese im Weiteren noch von besonderem Interesse sein.

Bekanntermaßen war das Vereinswesen eine Begleiterscheinung der deutschen Diaspora: Schon für die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts nennt Lorini (2016: 68ff.) diverse Vereine, die hauptsächlich in La Paz, Oruro und Cochabamba ansässig waren, wobei thematisch vom Kegelverein bis zum Deutschen Club mit Bibliothek, Spielzimmer und Tischtennisraum eine große Bandbreite vertreten war. Im Jahr 1900 gab es landesweit zwischen 50 und 60 verschiedene Vereine, von denen vor allem Ableger des Deutschen Unterstützungsvereins selbst in manchen kleinen Orten im Amazonasgebiet anzutreffen waren. Kultur- und Erziehungsanliegen spielten innerhalb des deutschen Vereinswesens in Bolivien schon bald eine zentrale Rolle (ebd.: 69).

So unterschiedlich die deutschen Immigrant:innen auch untereinander waren und sind, so gibt es doch eine interessante Gemeinsamkeit:

Was fast alle Deutschen und Deutschstämmigen im Lande gemeinsam haben, das ist ein fester Platz in der bolivianischen Oberschicht, mit der sie sich mehr als die meisten anderen Mitglieder der ausländischen Kolonie vermischt haben. (Pampuch; Echalar A. 1998: 186)

Auch wenn diese Aussage nicht nur sehr verallgemeinernd, sondern auch übertrieben erscheint, so trifft sie doch im Kern eine Tendenz, die durchaus auch in Studien zur Immigration und gesellschaftlichen Eingliederung nachgewiesen werden konnte, wie zum Beispiel von Gordillo, Rivera Pizarro und Sulcata (2007) mit Bezug auf Cochabamba. Die Autoren zeigen eindrucksvoll auf, wie nicht wenige Deutsche in gesellschaftliche Schlüsselpositionen und auf einflussreiche Posten gelangten. Betrachtet man die dort aufgeführten Aktionärslisten einiger der wichtigsten Unternehmen und Banken, fallen die vielen deutschen Nachnamen schnell ins Auge. Die Autoren gehen auch auf die geschickte Heiratspolitik vieler der meist männlichen deutschen Immigranten ein, durch die sie Teil der lokalen Eliten werden konnten. Bevor nun aber der Eindruck von Heiratsschwindel entsteht, muss ganz klar der Unternehmergeist von vielen dieser immigrierten Deutschen betont werden und die Tatsache, dass ihnen seitens der bolivianischen Bevölkerung meistens eine positive Haltung entgegengebracht wird:

Im Fall der Deutschen kann davon ausgegangen werden, dass zusätzlich zum wirtschaftlichen Erfolg einiger Familien ihr vergleichsweise hohes Ansehen auf der Grundlage von allseits bekannten Klischees wie Fleiß, Pünktlichkeit und Effizienz beruht. (Goedeking 2001: 108)

Zu solchen Stereotypen – Vorteil und Vorurteil gleichermaßen – kommt hinzu, dass in der bolivianischen Gesellschaft nach wie vor gerade äußere Merkmale eine große Rolle spielen und somit nicht nur bestimmte Gruppen oder Individuen marginalisiert oder benachteiligt, sondern andere wiederum übervorteilt werden. Haut-

farbe stellt zweifelsfrei einen der wichtigsten Ankerpunkte<sup>7</sup> positiver wie negativer Diskriminierung dar, wobei gerade auch im juristischen Sinne entscheidend ist, welches vermeintliche Hierarchiegefälle bezüglich der Hautfarbe zwischen Täter und Opfer einer diskriminierenden Handlung besteht, wie Vera Zegarra (2016) ausführlich darstellt, was wiederum tiefgreifende Schwierigkeiten und Kategorisierungsprobleme aufwirft.

Auch Ströbele-Gregors Ausführungen nennen Hautfarbe als einen der häufigsten Diskriminierungsgründe und lassen sich positiv wie negativ interpretieren:

Ausschlaggebend in der sozialen Pyramide sind der Phänotyp und die Hautfarbe einer Person, die Klassenzugehörigkeit, die Beherrschung der spanischen Sprache, die Abstammung, der Name und nicht zuletzt der Herkunftsort. (Ströbele-Gregor 2018: 31)

Viele deutsche Immigrant:innen hatten bei Ankunft in Bolivien also zunächst einen relativ privilegierten Stand, von dem aus sie, wenn sie sich geschickt anstellten, auch einen Platz in höheren gesellschaftlichen Kreisen erreichen konnten. Selbstverständlich kann dies nicht in dem Umfang der Darstellung von Pampuch und Echalar (1998) verallgemeinert werden, und man muss berücksichtigen, dass sich in den über 20 Jahren seit dieser Aussage das bolivianische Gesellschaftsgefüge sehr dynamisch verändert (hat). Dennoch erscheint es relativ unwahrscheinlich, dass zugezogene Deutsche in Bolivien perspektivlos gewesen wären.

### 3 Babylon in Bolivien: die aktuelle Sprachensituation

Man sollte meinen, dass es unproblematisch sei, verlässliche Angaben über die aktuelle Zahl der Deutschen bzw. der Deutschsprachigen in Bolivien zu erhalten, doch mangelt es nicht nur an Datensätzen (oder sie sind aus Datenschutzgründen nicht zugänglich), sondern es stellen sich wie häufig in diesem Zusammenhang grundsätzliche Fragen nach Definition und Abgrenzung des „Deutschseins“.

Die deutsche Staatsangehörigkeit ist in diesem Kontext weniger entscheidend. Bezieht sich „Deutschsein“ aber nicht (nur) auf die Nationalität, sondern auch auf kulturelle und vor allem sprachliche Faktoren, so wird es komplexer: Es gibt nicht wenige Familien in Bolivien, deren Nachkommen bis heute die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber nie in Deutschland waren, kaum oder keinen kulturellen Bezug zu Deutschland haben und auch die Sprache nicht sprechen. Wiederum andere verfügen nach wie vor über Sprachkenntnisse, besitzen dafür aber keinen deutschen Pass.<sup>8</sup> Aber ist es überhaupt die Sprache, die das entscheidende Kriterium sein kann oder soll?

---

<sup>7</sup> Im Antidiskriminierungsgesetz (*Ley 045*) von 2010 wird Hautfarbe (*color*) nach Geschlecht direkt als zweiter und damit sehr häufiger Grund für diskriminierendes Verhalten genannt.

<sup>8</sup> Dies ist beispielsweise bei mütterlichen Vorfahren der Fall, da bis in die 1970er Jahre die deutsche Staatsangehörigkeit im Ausland nur an männliche Nachkommen weitergegeben werden konnte.

### 3.1 Mehrsprachigkeit in einem plurinationalen Staat

Diese Frage wird in dem seit 2009 als „plurinationaler Staat“ definierten Bolivien gerade auch vor und nach den regelmäßig stattfindenden Zensuserhebungen zum Zankapfel der Nation, geht es doch darum, wer unter welchen Umständen bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit „indigen“ bzw. eine spezifische indigene Gemeinschaft angeben darf oder muss. Soll es eine „kreolisch“ oder „mestizisch“ benannte Kategorie geben oder nicht? Wie entscheidend sind in diesem Kontext die Sprachkenntnisse? Reicht es, einige Wendungen zu kennen, oder muss man fließend sprechen oder genügen vielleicht auch nur rezeptive Kenntnisse? In ihrem dreibändigen Kompendium zu den indigenen Sprachen Boliviens gehen die Herausgeber Crevels und Muysken im Kontext von Zensusdaten folgendermaßen auf diese Fragen ein:

Es ist anzumerken [...], dass es einen sehr großen Unterschied zwischen dem *Sprechen einer Sprache* und dem *Wunsch, sie zu sprechen* gibt, und es lohnt sich daher bei der Analyse von Zensusdaten immer, über die unterschiedlichen Interpretationen dessen nachzudenken, was mit dem *Sprechen einer Sprache* gemeint ist.<sup>9</sup> (Crevels; Muysken 2012: 16)

Auch sind die Zensusdaten deshalb mit Vorsicht zu genießen, da bei der Befragung oft die Zugehörigkeit zu einer indigenen Ethnie mit dem Sprechen der Sprache gleichgesetzt wird (vgl. Crevels; Muysken 2012: 16). Daneben spielt auch immer die Frage nach dem Prestige der jeweiligen Sprache eine große Rolle. So können aus Scham oder Diskriminierungserfahrungen das Beherrschen einer prestigearmeren Sprache verleugnet, aber auch Kenntnisse einer prestigereichen Sprache fälschlicher- oder zumindest übertriebenerweise angegeben werden. Was bei der Interpretation der erhobenen Zensusdaten für indigene Sprachen gilt, muss somit auch für andere Sprachen gelten (s.u.).

Bevor wir uns die Ergebnisse des letzten landesweiten Zensus aus dem Jahr 2012 ansehen, muss kurz vorangestellt werden, welche Terminologie das Nationale Institut für Statistik (INE) verwendet. Prinzipiell basiert die verwendete Terminologie auf der Verfassung des Plurinationalen Staates Bolivien (*Constitución Política del Estado Plurinacional de Bolivia*; seit 2009 in Kraft), die in Artikel 3 die Zusammensetzung der bolivianischen Nation folgendermaßen festlegt:

<sup>9</sup> Im Original: Cabe notar [...] que hay una diferencia muy grande entre *hablar una lengua* y *desear hablarla* y, por lo tanto, a la hora de analizar los datos censales siempre cabe reflexionar sobre las distintas interpretaciones acerca de lo que se concibe por *hablar una lengua*.

Die bolivianische Nation besteht aus allen Bolivianerinnen und Bolivianern, den indigenen ursprünglichen Bauernnationen und Völkern und den interkulturellen und afro-bolivianischen Gemeinschaften, die zusammen das bolivianische Volk bilden.<sup>10</sup>

In Art. 5, Abs. I der bolivianischen Verfassung werden neben dem Spanischen 36 indigene Sprachen als offizielle Sprachen (*Idiomas Oficiales del Estado Plurinacional de Bolivia*) festgelegt.<sup>11</sup> In den Zensusdaten des INE werden jedoch immer nur die Daten von 35 der offiziellen Sprachen aufgeführt.<sup>12</sup> Ausgehend von dieser Definition werden nun beispielsweise im Bildungsgesetz oder auch im Zensus alle sonstigen Sprachen, die nicht zu den 37 offiziellen Landessprachen zählen, als „ausländische“ Sprachen (*Idiomas Extranjeros*) bezeichnet.<sup>13</sup>

### 3.2 Ergebnisse des letzten Zensus bezüglich des Sprach(en)gebrauchs

Neben den politischen Bekundungen zu einem plurinationalen Staat ist aber auch die Frage relevant, welche Sprachen derzeit überhaupt von wie vielen Menschen gesprochen werden. Hierfür ist es naheliegend, die Daten der letzten Volkszählung heranzuziehen. Deshalb sind in der folgenden Tabelle die absoluten und prozentualen Angaben zu den Sprecherzahlen der offiziellen und ausländischen Sprachen zusammengefasst, die im Zensus 2012 von mindestens 5.000 Personen als diejenige Sprache genannt wurden, die die Befragten in ihrer Kindheit als erste Sprache „sprechen gelernt“ haben.<sup>14</sup> Man kann davon ausgehen, dass diese Frage wahrscheinlich deshalb so formuliert wurden, um den Begriff der Muttersprache zu vermeiden. Dennoch entsteht durch die gewählte Formulierung eine Schwierigkeit in Bezug auf die komplexe sprachliche Realität und die hohe Anzahl zwei- oder mehrsprachig aufwachsender Personen in Bolivien, die durch die auf eine Sprache begrenzte Antwortmöglichkeit gezwungen sind, retrospektiv eine der parallel erworbenen Sprachen, als „erste“ festzulegen.

<sup>10</sup> Im Original: La nación boliviana está conformada por la totalidad de las bolivianas y los bolivianos, las naciones y pueblos indígena originario campesinos, y las comunidades interculturales y afrobolivianos que en conjunto constituyen el pueblo boliviano.

<sup>11</sup> Die Varietät der Afro-Bolivianer wird hierbei nicht als eigene Sprache verstanden. Zur Frage des linguistischen Status des afro-bolivianischen Spanisch als afro-hispanischer Kreolsprache bzw. dialektaler Varietät des Spanischen mit Einflüssen des Aymara vgl. Lipski (2008).

<sup>12</sup> Die indigenen Sprachen Guarasu'we und Toromona, die schon in den 1980er Jahren als vom Aussterben bedrohte Sprachen galten, tauchen nicht in den Ergebnissen des INE auf.

<sup>13</sup> Die (auf der Verfassung und dem Schulgesetz basierende) terminologische Unterscheidung von offiziellen und ausländischen Sprachen wird (trotz der für den außerbolivianischen Raum beinhaltenen Begriffsproblematik) im vorliegenden Artikel angewendet, da alles andere für den bolivianischen Kontext noch unklarer erscheint.

<sup>14</sup> Originalwortlaut im Spanischen: „¿Cuál es el primer idioma que aprendió a hablar en su niñez?“

Die Angaben der 8.982.471 befragten Personen, die dauerhaft in Bolivien lebten<sup>15</sup>, zum Zeitpunkt der Befragung das vierte Lebensjahr abgeschlossen hatten und sprechen können mussten, sind in der folgenden Übersicht zusammengefasst:

**Tab. 1:** Welche Sprache war die erste, die Sie in der Kindheit erlernt haben? Ergebnisse der Frage Nr. 30 des Zensus von 2012 auf nationaler Ebene, INE (eigene Darstellung)

Rang	Sprache	Absolute Sprecherzahl	Anteil an der Gesamtbevölkerung (Prozent)
1	Spanisch	6.173.421	68,7%
2	Quechua	1.613.210	18,0%
3	Aymara	998.314	11,1%
4	Deutsch	55.312	0,6%
5	Guaraní	51.991	0,6%
6	Portugiesisch	22.081	0,2%
7	Chimán	10.968	0,1%
8	Guarayu	8.885	0,1%
9	Bésiro	6.709	0,1%
10	Englisch	5.250	0,1%

Des Weiteren werden die Zahlen der restlichen 29 offiziellen Sprachen des Plurinationalen Staates Bolivien und des Japanischen einzeln aufgelistet (jeweils mit weniger als 5.000 Sprechern); dazu kommt die Angabe von 6.328 Sprechern weiterer ausländischer Sprachen.

Überraschend scheint hier natürlich zunächst die Tatsache, dass mit über 55.000 Nennungen das Deutsche an vierter Stelle der in der Kindheit „zuerst erlernten“ Sprache auftaucht. Wenig überraschend sind hingegen die Zahlen und die sich daraus ergebenden Rangfolgen für das Spanische, das Quechua und das Aymara. Das wohl meist in einem Atemzug mit den beiden erwähnten (hauptsächlich andinen) Sprachen genannte Guaraní, das nur in bestimmten Regionen des Tieflands gesprochen wird, tritt mit fast gleicher Sprecher·innenzahl wie das Deutsche an die fünfte Stelle. Im Hinblick auf die Sprecher·innenzahlen kann man vermuten, dass dieser Usus eher (regional)politisch denn linguistisch motiviert ist. Portugiesisch mit gut 22.000 und Englisch mit gut 5.000 Nennungen fallen in dieser Frage deutlich hinter dem Deutschen zurück.

Die direkt im Anschluss zu beantwortende Frage Nr. 31 des Zensus zielt auf die derzeitige „Hauptsprache“ der Befragten ab. An dieser Stelle ist es unvermeidlich, auf den Unterschied zwischen der im Fragebogen des Zensus und der in der Publikation der Zensusergebnisse verwendeten Formulierungen der Frage 31 hinzuweisen. Während im Fragebogen explizit danach gefragt wird, „welche Sprachen [die befragte Person] spricht“<sup>16</sup> und bis zu fünf Antworten gegeben werden können, erscheint in der Publikation der Ergebnisse als Titel der Frage die Formulie-

<sup>15</sup> Nicht befragt wurden also Personen, die sich zum Zeitpunkt des Zensus nur vorübergehend in Bolivien aufhielten, wie beispielsweise Touristen und Geschäftsreisende.

<sup>16</sup> Im Original: „¿Qué idiomas habla?“

rung „Hauptsprache“<sup>17</sup> und offensichtlich auch nur eine Sprache pro befragter Person. Hinzu kommt im Fragebogen der Zusatz „Notieren Sie [die Sprachen] entsprechend der Wichtigkeit.“<sup>18</sup>, wobei es nicht wahrscheinlich ist, dass alle Befragten (und Befragenden) unter dieser Formulierung und dem Kriterium der Wichtigkeit genau das Gleiche verstehen.<sup>19</sup> Auch aus diesem Grund müssen die Ergebnisse dieser Frage mit Vorsicht behandelt werden.

**Tab. 2:** Welche ist Ihre Hauptsprache? Ergebnisse der Frage Nr. 31 des nationalen Zensus von 2012, INE (eigene Darstellung)<sup>20</sup>

Rang	Sprache	Absolute Zahl	Anteil an der Gesamtbevölkerung (Prozent)
1	Spanisch	5.424.68	69,4%
2	Quechua	1.339.919	17,1%
3	Aymara	836.570	10,7%
4	Englisch	61.686	0,8%
5	Deutsch	46.901	0,6%
6	Guaraní	39.307	0,5%
7	Portugiesisch	28.954	0,4%
8	Chimán	8.904	0,1%
9	Guarayu	6.980	0,1%

Des Weiteren werden die Zahlen der restlichen 29 offiziellen Sprachen des Plurinationalen Staates Bolivien und des Japanischen einzeln aufgelistet (jeweils mit weniger als 5.000 Sprechern); dazu kommt die Angabe von 7.471 Sprechern weiterer ausländischer Sprachen.

Bei den Ergebnissen zu dieser Frage sind also einige Punkte auffällig und interessant, die verschiedenartige Lichter auf die sprachliche Situation Boliviens werfen, aber an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden können, wie beispielsweise die Resultate für das Englische.<sup>21</sup> Trotz der Formulierungsproblematik wird im Fol-

<sup>17</sup> Im Original: „*Idioma principal que habla*“

<sup>18</sup> Im Original: „*Anote en orden de importancia*.“

<sup>19</sup> Hier besteht einerseits die Frage, ob mit Wichtigkeit (nach subjektivem Empfinden), das Niveau der Sprachbeherrschung oder die Nutzungshäufigkeit verstanden wird: Es ist durchaus denkbar, dass es Personen gibt, die beispielsweise sehr häufig das Spanische benutzen, die aber eine indigene Sprache (evtl. die in der Kindheit zunächst erlernte Sprache) weit umfangreicher beherrschen. Hier kann es nun gut sein, dass von zwei Personen in der gleichen Situation eine das Spanische und die andere die entsprechende andere Sprache nennt. Andererseits ist es denkbar, dass einige Befragte den Begriff der Wichtigkeit als vermeintlich objektive Kategorie in einem internationalen Kontext verstehen und so auch zum Beispiel mittelmäßige Englischkenntnisse wegen des Status und Prestige des Englischen als erste Sprache nennen, auch wenn sie eine oder mehrere andere Sprache(n) besser beherrschen und/ oder häufiger verwenden.

<sup>20</sup> Hierzu wurden nur Personen ab dem vollendeten sechsten Lebensjahr befragt, weshalb die absoluten Zahlen etwas niedriger sind als bei Frage Nr. 30.

<sup>21</sup> Zieht man die Daten zur internationalen Immigration in Betracht, die im gleichen Zensus vorgestellt werden und addiert die Zahlen der spezifisch aufgeführten Herkunftsländer, in denen zumindest mehrheitlich Englisch gesprochen wird (wobei das Herkunftsland als Indikator allein selbstverständlich keine aussagekräftige Information zur Mutter-/Erst- oder „Haupt“-Sprache im Sinne des

genden weiterhin von „Hauptsprache“ die Rede sein, wenn Bezug auf die Ergebnisse dieser Frage genommen wird.

### 3.3 Besonderheiten bei der Zusammensetzung der deutschsprachigen Bevölkerung

Für die vorliegenden Betrachtungen ist nun vor allem die vergleichsweise hohe Zahl derer von Interesse, die das Deutsche als ihre Hauptsprache genannt haben. Interessant dabei: in beiden Fragen, die einen leicht unterschiedlichen Kreis von Befragten umfassten<sup>22</sup>, schneidet das Deutsche mit 0,6% ab und verändert damit im Vergleich zu vielen anderen Sprachen den Wert zwischen beiden Fragen und damit betrachteten Zeitpunkten kaum. Dies kann natürlich zufällig sein, kann aber auch darauf hindeuten, dass es sich um eine Bevölkerungsgruppe handelt, deren Angehörige nicht nur in der Kindheit mit dem Deutschen aufwachsen, sondern diese Sprache auch im späteren Leben als „Hauptsprache“ beibehalten. Dennoch ist die Gesamtzahl der Deutschnennungen bei beiden Fragen so hoch, dass man vermuten kann bzw. muss, dass mit der Nennung des Deutschen nicht immer das Hochdeutsche gemeint ist, sondern dass eventuell bei der Beantwortung der Frage von Mitgliedern der mennonitischen Gemeinden statt Plautdietsch (*bajoalemán*) schlicht Deutsch (*alemán*) angegeben wurde. Ebenfalls ist plausibel, dass die Befragenden mit dem Begriff des Plautdietschen (sofern dieser von der befragten Person genannt wurde) nichts anfangen konnten bzw. ihnen die Abgrenzung zum Hochdeutschen nicht bewusst war, und sie deshalb einfach Deutsch notierten. Da es sich bei der Antwort nicht um vorgefertigte Optionen handelte, sondern die Sprache(n) per Hand eingetragen werden musste(n), sind beide Varianten denkbar.<sup>23</sup>

Um etwas Licht ins Dunkel der Vermutungen zu bringen, lohnt ein Blick in die nach Verwaltungseinheiten (*departamentos*) differenzierten Daten zur Sprachenfrage. Mit dieser regionalen Differenzierung stellt das INE allerdings nur die Antworten zu Frage Nr. 31, also der Hauptsprache, zur Verfügung.

---

Zensus liefert), so kommt man auf ca. 5.000 Personen (USA, Kanada, Großbritannien). Dazu kommt, dass sich über international agierende Firmen, NGOs und staatliche Institutionen immer auch viele Expats für einen nur begrenzten Zeitraum in Bolivien aufhalten. Man darf aber vermuten, dass der enorme Zuwachs des Englischen als Hauptsprache nicht nur durch diese Personengruppen zustande kam, sondern dass möglicherweise auch das Prestige – in diesem Fall des Englischen – eine Rolle spielte.

<sup>22</sup> Personen ab dem vollendeten vierten Lebensjahr bei Frage Nr. 30 bzw. ab dem vollendeten sechsten Lebensjahr bei Frage Nr. 31 und damit einmal 8.982.471 und einmal 7.821.848 Personen insgesamt.

<sup>23</sup> Um dies in Erfahrung zu bringen, müsste beim INE erfragt werden, ob es bei den verpflichtenden Schulungen der (fast ausschließlich ehrenamtlichen) Befragenden in den entsprechenden Landesregionen auf dieses Thema eingegangen wurde und wie gegebenenfalls die Anweisungen oder Empfehlungen lauteten.

**Tab. 3:** Gegenüberstellung: Welche ist Ihre Hauptsprache? Ergebnisse der Frage Nr. 31 des nationalen Zensus (INE) von 2012, nach Verwaltungseinheiten, Anzahl der Mennonitenkolonien und deren Bevölkerung 2007 nach Schartner; Schartner (2009: 48f.) und nach Kopp (2015: 65ff.)<sup>24</sup> (eigene Darstellung)

	INE (2012)	Schartner; Schartner (2009)		Kopp (2015)	
<i>Departamento</i> (Bundesland)	Personen mit Hauptsprache Deutsch	Menno- nitische Kolonien	Menno- nitische Bevölkerung 2007	Menno- nitische Kolonien	Menno- nitische Bevöl- kerung
Beni	533	1 (chemals 2)	unklare Zahl <sup>25</sup>	1	667
Chuquisaca	175				
Cochabamba	363				
La Paz	1.243			1	300
Oruro	65				
Pando	1				
Potosí	22				
Santa Cruz	42.288	62 + Einzel- familien/ -Gruppen	bis zu 48.210 (abzüglich der Kolonie im Beni) <sup>26</sup>	46	52.660
Tarija	2.211	3	1.698	4	2.548

Die hier vorgenommene Kontrastierung der im Zensus 2012 erhobenen Sprachdaten und der von Schartner und Schartner (2009) sowie von Kopp (2015) publizierten Informationen zu den mennonitischen Kolonien kann nicht als eindeutiger Beweis für die These angeführt werden, dass es sich bei der hohen Anzahl derer, die das Deutsche als Hauptsprache angeben, in erster Linie um die Plautdietsch sprechenden Angehörigen der mennonitischen Gemeinden handelt. In Anbetracht der unbefriedigenden Datenlage zu diesem Thema bleibt jedoch keine andere Möglichkeit, als diesen Vergleich als Indiz heranzuziehen. Erwähnenswert ist die starke Präsenz der deutschsprechenden mennonitischen Bevölkerung allemal, sei es im Hinblick auf das Schulwesen oder auf den institutionellen DaF-Unterricht (vgl. dazu auch den Artikel von Vázquez und Wallat in diesem Band).

<sup>24</sup> Kopp verweist darauf, dass es sich bei seiner Aufstellung um Schätzwerte handelt, für die er neben den Angaben von Schartner; Schartner (2009) auch Datensätze des INRA (*Instituto Nacional de la Reforma Agraria*) und des *Viceministerio de Tierras* (2015), des INE von 2012, des „Mennoniten-Zensus“ von 2010 und des *Comité Central Menonita* von 2014 einbezieht.

<sup>25</sup> Leider ist bei Schartner und Schartner (2009) nicht exakt auszumachen, welche beiden Kolonien dem *departamento* Beni zuzuordnen sind. Eine davon ist mittlerweile aber wieder aufgegeben und bei der anderen handelt es sich wahrscheinlich um eine der kleineren mit (weit) weniger als 1.000 Einwohner:innen.

<sup>26</sup> Selbst wenn es sich um eine der größten Kolonien handeln sollte, bliebe für das *departamento* Santa Cruz eine mennonitische Bevölkerung, die noch über der Anzahl der Personen mit Deutsch als Hauptsprache liegt.

Ein weiteres Indiz, das die These bestärkt, ist die (nur auf nationaler Ebene verfügbare) Angabe, wie sich die Personen, die bei einer der oder beiden Fragen das Deutsche angegeben haben, auf städtische und ländliche Gebiete verteilen.

**Tab. 4:** Verteilung der Nennungen von Deutsch als erste Sprache, die in der Kindheit erlernt wurde und als Hauptsprache fungiert, auf städtische und ländliche Gebiete; Ergebnisse des Zensus 2012, INE (eigene Darstellung)

	Städtische Gebiete ( <i>área urbana</i> )		Ländliche Gebiete ( <i>área rural</i> )		Landesweit	
	Absolute Anzahl	Anteil in %	Absolute Anzahl	Anteil in %	Absolute Anzahl	Anteil der ländlichen Gebiete gesamt <sup>27</sup> in %
Frage 30: Erste Sprache der Kindheit	4.076	0,1	51.236	1,8	55.312	92,63
Frage 31: Hauptsprache	4.188	0,1	42.713	1,7	46.901	91,07

Wie in Tabelle 4 gut zu erkennen ist, sind die Personen, die Deutsch angegeben haben, mit je über 90% in ländlichen Gebieten extrem ungleich verteilt, wenn man die im gleichen Zensus ermittelte Verstärkerquote von 67,5% zum Vergleich heranzieht. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, dass es sich bei den entsprechenden Personen zu einem sehr großen Teil um Mitglieder der mennonitischen Kolonien handeln dürfte, da diese ja fast ausschließlich von der Landwirtschaft und deshalb außerhalb des urbanen Raumes leben (vgl. Kopp 2015). Dies passt nun gut zu dem Bild der mennonitischen Kolonien, das Schartner und Schartner (2009: 295) zeichnen: „Bei den Mennonitengemeinschaften in Bolivien ist ein plattdeutscher Dialekt, das (*sic!*) ursprünglich in Teilen Nordeuropas gesprochen wurde, die Muttersprache und auch die einzige Umgangssprache.“

## 4 Zum Angebot von Deutsch als Fremdsprache

### 4.1 Die aktuelle Situation des Deutschen als Fremdsprache

Kommen wir nun aber von der Frage des Spracherwerbs des Deutschen zum Erlernen der deutschen Sprache in Bolivien. Bezüglich des Deutschen als Fremdsprache (DaF) lassen sich im Gegensatz zu den vorherigen Datensätzen die Erhebungen der Ständigen Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache 2005, des Netzwerks Deutsch 2010 und die DaF-Lernererhebungen des Auswärtigen Amtes für die Jahre 2015 und 2020 als relativ belastbare Quellen heranziehen, die hier zur leichteren

<sup>27</sup> Eigene Berechnungen.

Analyse trotz der bisweilen nicht identischen Kategorien synoptisch dargestellt werden.

**Tab. 5:** Ergebnisse der Datenerhebung des StaDaF 2005, des Netzwerks Deutsch 2010 und des Auswärtigen Amts 2015 und 2020 (eigene Darstellung)<sup>28</sup>

	2005	2010	2015	2020
DaF-Lerner gesamt	7.699	9.453	11.764	12.202
Gesamt Schülerinnen und Schüler	nicht erhoben	2.801.973	k.A.	2.859.92
Schulen mit Fremdsprachenunterricht <sup>29</sup>	4.954	k.A.	k.A.	k.A.
Schulen mit DaF	9	10	8	8
DaF-Lehrkräfte	nicht erhoben	68	nicht erhoben	89
DaF-Lernende Schulbereich 2020	6.101	8.307	8.157	8.652
Zuwachs/Rückgang im Vergleich zur vorherigen Erhebung	-40	+2.206	-150	+495
Hochschulen mit Deutsch allgemein	1	1	2	2
Deutschlernende Studierende	132	182	191	172
Zuwachs/Rückgang im Vergleich zur vorherigen Erhebung	+26	+50	+9	-19
DaF-Einrichtungen Erwachsenenbildung	3	2	2	2
DaF-Lernende Erwachsenenbildung	1.466	964	1.958	1.410
DaF-Lernende an Goethe-Instituten	nicht erhoben	nicht erhoben	1.458	1.968
Perspektive Schulen <sup>30</sup>	nicht erhoben	gleich bleibend	positiv	positiv

<sup>28</sup> Die Formulierungen der Begrifflichkeiten in der linken Spalte entsprechen bis auf eine speziell gekennzeichnete Ausnahme den Originalformulierungen in den zitierten Quellen und wurden weder sprachlich noch inhaltlich verändert.

<sup>29</sup> In Anbetracht des bolivianischen Erziehungsgesetzes (*Ley No. 070 Avelino Siñani-Elizardo Pérez*) muss an allen staatlichen und privaten Einrichtungen des regulären und speziellen Schulsystems neben dem Spanischen und der bzw. einer der lokal gesprochenen indigenen Sprachen (wobei für die Schüler:innen individuell sowohl das Spanische als auch die indigene(n) Sprache(n) eine Fremdsprache sein können) auch eine ausländische Sprache (s.o.) unterrichtet werden. Mit Ausnahme bi- oder multilingualer Kinder und Jugendlicher handelt es sich hierbei also evtl. um eine zweite Fremdsprache. Die Tatsachen, dass im Erziehungsgesetz nicht genauer darauf eingegangen wird und in der landesweit einheitlichen Zeugnisvorlage nicht die Möglichkeit besteht, den Namen dieser ausländischen Sprache einzutragen, weisen darauf hin, dass hierbei wohl implizit von immer der gleichen Sprache (nämlich dem Englischen) ausgegangen wird.

<sup>30</sup> In der Erhebung 2005 wird keine solche Trendeinschätzung vorgenommen. Für die Erhebung 2010 heißt die Kategorie „Potential Schule“, ohne dass diese näher definiert wird. Für die Erhebung 2015 und 2020 wird diese Perspektive folgendermaßen definiert: „Einschätzung der Entwicklung der Deutschlernerzahlen bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen und unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung.“ (Auswärtiges Amt 2020: 11, Auswärtiges Amt 2015: 9)

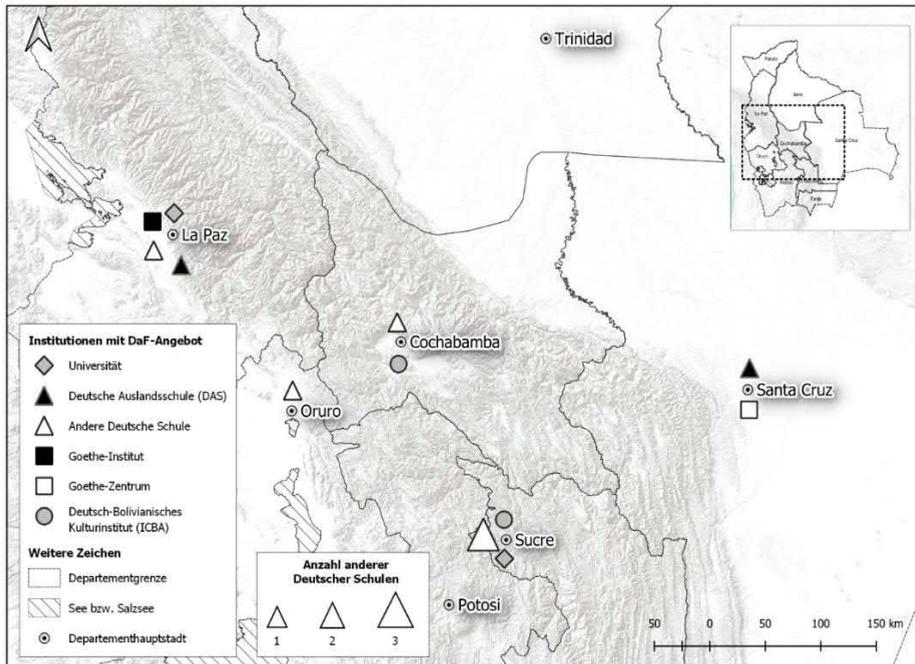
Die Zahl der Deutschlernenden hat sich im Lauf der vergangenen 15 Jahre durchweg positiv entwickelt. Damit einher geht eine weniger steile, aber dennoch positive Entwicklung bezüglich der Anzahl der DaF-Lehrkräfte (auch wenn diese Zahl nur in zwei Jahren erhoben wurde). Ebenso positiv entwickelte sich fast durchgehend die Zahl von DaF-Lernenden im Schulbereich, der über die gesamte Zeit hinweg stets den mit Abstand größten Teil aller Deutschlerner·innen darstellt. Hierbei stieg der Anteil von 79,2% im Jahr 2005 auf 87,9% im Jahr 2010, um sich dann in den kommenden Erhebungen von 2015 bzw. 2020 bei ca. 70% einzupendeln. Der deutlich höhere Anteil aus dem Jahr 2010 lässt sich vermutlich auf die Tatsache zurückführen, dass in diesem Zeitraum ein bzw. zwei zusätzliche Schulen DaF-Angebote hatten.

Der Bereich der DaF-Lernenden in der Erwachsenenbildung (EWB), also in den außerschulischen und außeruniversitären Bildungseinrichtungen, weist in den letzten beiden Erhebungen relativ konstante Zahlen auf. Der universitäre Anteil fällt im Vergleich eher gering aus, was vor allem am eingeschränkten Angebot liegt. Die Entwicklungen der DaF-Studierendenzahl an der 1624 gegründeten und damit ältesten Universität Boliviens, der Universidad Mayor, Real y Pontificia De San Francisco Xavier De Chuquisaca (USFX), die den landesweit einzigen Fremdsprachenstudiengang anbietet, werden in Abschnitt 5 noch ausführlicher diskutiert. Erst mit der Einrichtung eines DAAD-Lektorats an der Universidad Católica Boliviana „San Pablo“ (UCB) in La Paz werden ab der Erhebung von 2015 je zwei Universitäten erfasst. Tatsächlich wurden zwischen den Erhebungen von 2015 und 2020 kurzzeitig für zwei Semester auch am Sprachenzentrum der öffentlichen Universität von La Paz, der Universidad Mayor de San Andrés (UMSA) DaF-Kurse für Hörer aller Fakultäten angeboten.<sup>31</sup>

Um die Deutschlernangebote im Land auch geografisch besser verorten zu können, folgt zur Übersicht ein Kartenausschnitt von Bolivien.

---

<sup>31</sup> Diese Kurse wurden nicht etwa wegen zu geringer Nachfrage wieder geschlossen, sondern weil es schlicht an DaF-Lehrkräften mangelte, die den hohen formellen Anforderungen der UMSA gerecht wurden. Ein fachlich nicht passender Hochschulabschluss etwa kann nicht durch Arbeitserfahrung oder nicht-akademische Aus- und Weiterbildung ausgeglichen werden.



**Abb. 1:** Regionale Verteilung von Institutionen mit DaF-Angebot in Bolivien. Karte erstellt von der Autorin

## 4.2 Schulen und Kulturinstitute mit DaF-Angeboten

Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, wird derzeit an acht Schulen Deutsch (als Fremdsprache) unterrichtet: Schon 1894 wurde über die Gründung einer deutschen Schule nachgedacht, aber erst 1923 entstanden fast zeitgleich die deutschen Schulen (DS)<sup>32</sup> in La Paz und Oruro. In La Paz begann man mit 77 Schüler:innen, doch schon nach einer Dekade waren es über 400 und 30 Jahre nach der Gründung über 1.200. Auch in Oruro beträgt die Schülerschaft der DS derzeit mehr als 1.000 Kinder und Jugendliche. 1936 wurde die Deutsche Schule in Santa Cruz ins Leben gerufen, die mittlerweile knapp 1500 Schüler:innen hat<sup>33</sup> und von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) ebenso wie die das Colegio Mariscal Braun in

<sup>32</sup> Mit „deutscher Schule“ (im Folgenden DS abgekürzt) sind hier analog zum Gebrauch im Spanischen (*Colegios Alemán*) alle die Schulen gemeint, die von Deutschen (mit-)gegründet wurden und in denen Deutsch zumindest in den Anfangsjahren, meist aber bis heute verpflichtend dem Lehrplan angehört. Diese Schulen trugen fast immer und gerade zu Beginn den (Eigen-)Namen „Deutsche Schule“ und werden deshalb im vorliegenden Text mit DS abgekürzt. Einige dieser Schulen erhielten zeitweise (z.B. in Oruro, Sucre) bzw. erhalten noch heute (z.B. La Paz, Santa Cruz) Unterstützung seitens der Bundesregierung/ ZfA, nicht zuletzt in Form von entsandten Lehrkräften. Deutsche Schulen im Sinne von Deutschen Auslandsschulen (DAS) gibt es derzeit nur in La Paz (*Colegio Alemán Mariscal Braun*) und Santa Cruz (*Colegio Alemán Santa Cruz*).

<sup>33</sup> Vgl. <https://www.ds-santacruz.bo/> (Stand 04.02.2021).

La Paz als Deutsche Auslandsschule (DAS) anerkannt ist. Beide DAS Boliviens tragen das Prädikat „Exzellente Deutsche Auslandsschule“. Die DAS La Paz gehörte 2019 außerdem zu den Preisträgern des Deutschen Schulpreises.

In den 1950ern wurde auch in Sucre eine DS gegründet, die allerdings nach der Zurückbeorderung der aus Deutschland entsandten Lehrkräfte und der Übergabe an den Erzbischof Kardinal Maurer, dessen Namen sie bis heute trägt, durch den eingesetzten Direktor eine „Entgermanisierung“ (Kuruner 2011: 194) durchlief, weswegen ehemalige Lehrkräfte und Eltern gemeinsam das Colegio Alexander von Humboldt gründeten. 1991 ging dann aus dem Colegio Humboldt noch ein weiterer Ableger hervor: das Colegio Pestalozzi.

Sukzessive entstanden noch weitere DS. Trotz früherer Bemühungen startete das Colegio Federico Froebel (CAFF) in Cochabamba erst 1982 mit 194 Schüler:innen; heute sind es über 800.<sup>34</sup> Das Colegio Ave María in La Paz, das von deutschen Zisterzienserinnen geführt wird, entstand 1983 und war zeitweise mit über 4.000 Kindern und Jugendlichen die größte Schule des Landes (vgl. Kuruner 2011: 191-196; Wolff; Fröschle 1979: 157ff.).<sup>35</sup>

In La Paz existiert eines der ältesten Goethe-Institute Lateinamerikas, das schon 1954 als Centro Cultural Boliviano-Alemán (ICBA) gegründet und ab 1965 zum GI mit einem Leiter aus Deutschland wurde (vgl. Savelsberg; Cuarita; Ríos Aramayo 2011: 85ff.). Das ICBA in Sucre besteht fast ebenso lange (vgl. Mielke 2011: 111) und bietet aktuell neben DaF- auch Spanisch-, Portugiesisch- und Quechuakurse an. 1981 entstand das ICBA Cochabamba und 1999 wurde das ICBA Santa Cruz, dessen ursprüngliches Gründungsdatum nicht bekannt ist, nach Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages mit der Alliance Française zum Goethe-Zentrum. Alle Institute sind zugelassene Prüfungszentren für Goethe-Zertifikate und bieten regelmäßig Sprachkurse in verschiedenen Modalitäten vor allem auf den Niveaustufen A1-B2, bei genügend Einschreibungen auch auf dem C-Niveau an. Ein weiteres ICBA in Tarija bestand bis in die 1990er Jahre, musste aber im Zuge weltweiter Finanzkürzungen im Goethe-Netz geschlossen werden. Tarija ist bis heute die Stadt, in der trotz einer zahlenmäßig starken deutschen Einwanderung keine DaF-Angebote bestehen.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Vgl. <https://ffroebel.com/historia/> (Stand 12.12.2020).

<sup>35</sup> Alle genannten Schulen sind private Bildungseinrichtungen, für die ein mehr oder weniger hohes Schulgeld zu zahlen ist, und die zum bolivianischen Schulabschluss mit Hochschulzugangsberechtigung führen. Das deutsche Abitur sowie das Fachabitur im Rahmen der Dualen Ausbildung werden nur an der DAS La Paz angeboten. Die DAS in Santa Cruz bietet das *International Baccalaureate* (IB) an. Die DS Oruro, das CAFF in Cochabamba, die Humboldt- und die Pestalozzi-Schule in Sucre bieten das Deutsche Sprachdiplom (DSD) an. Die restlichen DS werden durch das Goethe-Institut betreut und bieten die Fit-in-Deutsch-Prüfungen an. Alle Schulen gehören zum PASCH-Netz. Es verwundert in diesem Kontext, dass ausgerechnet in Tarija, einer Stadt mit vielen deutschstämmigen Familien, keine DS entstand.

<sup>36</sup> Auf Initiative des DAAD-Lektorates wird seit 2018 an der Sprachenfakultät der öffentlichen Universidad Autónoma Juan Misael Saracho (UAJMS) das Ziel verfolgt, DaF-Kurse anzubieten. Offizielle Projektvorschläge konnten bereits beim Dekanat eingereicht werden, sodass hoffentlich bald erste Sprachkurse beginnen können.

## 5 Germanistik vs. DaF: Universitäre Deutsch-Angebote in Bolivien

Aus der kurzen Darstellung der Ergebnisse der Deutschlernererhebungen und der bestehenden Institutionen lässt sich bereits erahnen, dass es sich bei den Deutschangeboten in Bolivien in erster Linie um Deutsch als Fremdsprache handelt. Nun bliebe zu klären, inwieweit das Angebot an den beiden Universitäten als Germanistik bezeichnet werden kann.

Derzeit ist das universitäre DaF-Angebot in La Paz auf die Universidad Católica Boliviana „San Pablo“ (UCB) begrenzt, eine 1966 durch die bolivianische Bischofskonferenz gegründete und potenziell landesweit tätige Universität mit vier Hauptniederlassungen, die einen wichtigen – wenn auch vergleichsweise jungen – Gegenpol zum öffentlichen Hochschulwesen darstellt und auch unter den Privatuniversitäten des Landes wohl als die renommierteste gelten kann.<sup>37</sup> Sie verfügt im nationalen Vergleich über sehr viele Austauschprogramme für Studierende, zunehmend auch mit Deutschland.<sup>38</sup> Traditionell bedient die UCB eine Klientel aus Mittel- und Oberschicht, sofern das Hochschulstudium nicht im Ausland absolviert wird. In den vergangenen Jahren veränderte sich das Gefüge der bolivianischen Hochschullandschaft zusehends und immer mehr Studierende der UCB gehören wohlhabenden, aber eher bildungsfernen Sektoren der Gesellschaft an (vgl. Vera Zegarra 2021). 2013 wurde an der UCB erstmalig ein DAAD-Lektorat in Bolivien eingerichtet, wodurch auch das erwähnte DaF-Angebot initiiert wurde.

Die UCB bietet für Hörer:innen aller Fakultäten und Externe Deutschkurse auf den Niveaustufen A1 bis B2 an. Die Tendenz der Einschreibezahlen ist positiv, steigt aber nur langsam. Derzeit belegen pro Semester ca. 30-40 Teilnehmer:innen DaF-Kurse verschiedener Niveaus. Vor Kurzem wurde an der UCB ein Sprachenzentrum eingerichtet, das einen größeren Personenkreis anziehen soll, und es bleibt zu hoffen, dass davon auch die DaF-Abteilung profitiert. Da das Angebot allerdings auf Sprachkurse beschränkt ist und wohl auch bleiben wird, kann hier keinesfalls von einer germanistischen Ausrichtung gesprochen werden.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Abgesehen von den öffentlichen Universitäten fällt die UCB neben der Militäringenieurschule (EMI), der Polizeiakademie (ANAPOL) und dem Ableger der Universität der Andengemeinschaft (UASB) in das Sonderreglement (*régimen especial*) und gehört so auch als private Universität dem bolivianischen Hochschulkomitee (CEUB) und damit dem offiziellen Hochschulsystem an.

<sup>38</sup> Zurzeit existieren Programme für Studierendenmobilität mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Ludwig-Maximilian-Universität München, der Universität Potsdam, der Hochschule Bremen, der Katholischen Hochschule Freiburg, der Hochschule Fulda, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg und der Jade-Hochschule Wilhelmshaven. Eine Kooperationsvereinbarung mit der Katholischen Hochschule Mainz ist in Vorbereitung.

<sup>39</sup> Durch die politischen Unruhen Ende 2019 bedingt begann die UCB – wie auch einige andere bolivianische Universitäten – schon vor der Covid19-Pandemie mit virtuellem Unterricht, der nun für DaF gerade ab dem Semester II/2020 einen erstaunlichen Zuwachs an Einschreibungen mit sich brachte. Darunter befinden sich auch viele Teilnehmer:innen aus anderen Städten (mit und ohne DaF-Angebot), sodass es strategisch sinnvoll scheint, auch bei einer Rückkehr zum Präsenz-

Landesweit existiert nur ein einziger (Fremd-)Sprachenstudiengang<sup>40</sup> an der Universidad Mayor, Real Y Pontificia De San Francisco Xavier De Chuquisaca (USFX), der hier nun unter Einbeziehung des aktuellen Curriculums und der Studierendenzahlen genauer dargestellt wird, um anschließend die Frage zu diskutieren, inwieweit man in diesem Fall von (Auslands-)Germanistik sprechen kann bzw. ob es sich eher um eine Sprachausbildung handelt. Vorangestellt sei, dass die USFX für den Studiengang *Idiomas* derzeit über keine Kooperationsabkommen mit deutschen Hochschulen verfügt. Die letzte mehrjährige Kooperation bestand mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg und endete nach Verlängerung im Jahr 2015. Es besteht jedoch großes Interesse an neuen Abkommen zur akademischen Zusammenarbeit mit Deutschland.<sup>41</sup>

Die Ursprünge des Sprachenstudiengangs gehen auf die 1930er Jahre zurück, in denen erste Sprachkurse an der USFX angeboten wurden. 1939 wurde vom damaligen Rektor der USFX das Instituto de Idiomas gegründet, an dem Studierenden aller Fakultäten Sprachkurse für Französisch, Englisch und Deutsch angeboten wurden. Zwischen 1941 und 1942 wurde das Institut zunächst in Academia de Idiomas und dann Escuela de Idiomas umbenannt. Es dauerte immerhin noch weitere acht Jahre, bis ein administrativer Rahmen festgelegt wurde. Der eigentliche Sprachenstudiengang unter dem Namen *Carrera de Idiomas* startete 1972 für die Sprachen Französisch, Englisch und Deutsch, wobei in den letzten beiden Semestern zusätzlich noch je ein Kurs für eine der drei landesweit wichtigsten indigenen Sprachen belegt werden musste (Aymara I/II, Quechua I/II bzw. Guaraní I/II). Aus diesen Kursen entstand dann ein knappes Jahrzehnt später die Abteilung für Quechua, da Sucre in einer Region Boliviens liegt, in der Quechua die am meisten verbreitete indigene Sprache ist. Lange Zeit konnte im Sprachenstudiengang nur ein sogenannter *Técnico Superior* als Abschluss erworben werden, also kein akademischer Grad im eigentlichen Sinne. Erst mit einem Beschluss des Hochschulrates vom 22. April 1997 wurde das fünfte Studienjahr eingeführt und damit die Möglichkeit, den Sprachenstudiengang mit einer *Licenciatura* abzuschließen.<sup>42</sup>

Bis 1994 war es den Absolvent·innen des Sprachenstudiengangs möglich, als Quereinsteiger·innen für zwei Jahre in den Schuldienst zu gehen, um dadurch einen Abschlusszeugnis zu erhalten, das eine Gleichstellung mit Absolvent·innen der Lehrer·innenbildungsinstitute (*Normal Superior*) bedeutete, um so in die Lehrerbildungsbahn inklusive des Gehaltsstufensystems einsteigen zu können. Seit über 20 Jahren ist diese Möglichkeit jedoch nicht mehr gegeben, was bedeutet, dass Absol-

---

unterricht parallel ein rein virtuelles Alternativangebot aufrechtzuerhalten, um diese Nachfrage weiterhin abzudecken.

<sup>40</sup> An anderen öffentlichen Universitäten des Landes existieren zwar Studiengänge, die sich mit Sprache(n) befassen, jedoch nur als allgemeine bzw. vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, ohne dass das Erlernen von oder die Beschäftigung mit fremdsprachlichen Texten zwingend wäre.

<sup>41</sup> Die Informationen zu den Hochschulabkommen wurden der Autorin auf Anfrage von der Abteilung *Relaciones Internacionales* (quasi AAA) der USFX übermittelt.

<sup>42</sup> USFX – *Carrera de Idiomas*. Online: <https://humanidades.usfx.bo/principal/idiomas/idiomas-resena/> (Stand 01.06.2020).

vent·innen des Studiengangs zwar als Lehrkräfte im Schulsystem arbeiten können, jedoch zu weitaus schlechteren Bedingungen als Absolvent·innen der Lehrer·innenbildungsinstitute.

Um die schon eingangs thematisierte Frage bezüglich von Germanistik vs. DaF für den bolivianischen Universitätskontext beantworten zu können, muss ein Blick in die Studienordnung des Sprachenstudiengangs der USFX geworfen werden. Aber auch die Studierendenzahlen der letzten Jahre sollen kurz dargestellt werden.

**Tab. 6:** Immatrikulationszahlen des Studiengangs *Idiomas* der USFX von 2015-2019<sup>43</sup> (eigene Darstellung)

		Studien- jahr 1	Studien- jahr 2	Studien- jahr 3	Studien- jahr 4	Σ alte bzw. neue StO bzw. gesamt
2015	alte StO	26	49	21	37	133
	neue StO	17	0	0	0	37
	Σ alte und neue StO	53	49	21	37	170
2016	alte StO	13	21	43	21	98
	neue StO	44	14	0	0	58
	Σ alte und neue StO	57	35	43	21	156
2017	alte StO	0	0	5	25	30
	neue StO	53	48	10	0	111
	Σ alte und neue StO	53	48	15	25	141
2018	alte StO	0	0	5	8	13
	neue StO	85	42	17	2	146
	Σ alte und neue StO	85	42	22	10	159
2019	alte StO	0	0	0	0	0
	neue StO	74	42	27	6	149
	Σ alte und neue StO	74	42	27	6	149

Erfreulicherweise liegen im Vergleich zu den Vorjahren die Einschreibezahlen für das erste Studienjahr 2018 und 2019 deutlich höher und lassen auf einen positiven Trend hoffen. Generell sind aber stets hohe Abbruchquoten zu beobachten, die jedoch für das bolivianische Hochschulwesen nicht allzu überraschend sind. Zu beobachten ist des Weiteren ein starker absoluter Rückgang der Studierendenzahl in den Abschlussjahrgängen von 37 auf zuletzt 10, wobei der Abschlussjahrgang 2018 (10) nur knapp 19% der Studierendenzahl des entsprechenden ersten Studienjahres von 2015 (53) ausmacht. Für den darauffolgenden Jahrgang (2016–2019)

<sup>43</sup> Die angegebenen Zahlen entstammen der *Kárdex*-Abteilung der USFX (quasi Studierendensekretariat) und wurden der Autorin auf Anfrage von der Studiengangsleitung zur Verfügung gestellt.

sieht es mit nur gut 10% sogar noch schlechter aus. Eine genaue Analyse der Umstände, die zu diesen Zahlen führen, wäre sehr wichtig, ist jedoch mangels Daten an dieser Stelle nicht zu leisten.

Grundsätzlich dürften das kostenfreie Studienangebot mit den ebenfalls kostenfreien Sprachkursen Einfluss haben: In Bolivien existiert alternativ zum *Bachillerato* (Hochschulzugangsberechtigung bei Abschluss des 12. Schuljahres) kein anderer qualifizierender Schulabschluss. Der Prozentsatz von Hochschulzugangsberechtigten ist deshalb vergleichsweise hoch und somit auch die Nachfrage nach Studienplätzen v.a. an öffentlichen und damit quasi kostenfreien Hochschulen.<sup>44</sup> Da Fremdsprachkurse an privaten Sprachinstituten (wie auch dem deutsch-bolivianischen Kulturinstitut ICBA in Sucre) immer eine gewisse Investition darstellen, kann es für Interessierte eine attraktive Alternative sein, sich in den Sprachenstudiengang zu immatrikulieren – zumindest für die ersten Semester, in denen die regulären Sprachkurse angeboten werden, um quasi kostenfreien Zugang zu DaF-Kursen zu erhalten. Hinzu kommt, dass der Studiengang für viele Studierende nur die zweite Option<sup>45</sup> war, und das fachspezifische Interesse limitiert zu sein scheint, wie man dem Analyseteil des neuen Studienplans entnehmen kann. Aber auch die eingeschränkten Berufschancen nach Studienabschluss könnten eine wichtige Rolle für die hohen Quoten von Studienabbrecher:innen spielen.

Im neuen Curriculum von 2015 werden neben vielen Stärken auch einige Probleme des Studiengangs benannt: beispielsweise wird die Forschungskultur innerhalb des Studiengangs als unzureichend bezeichnet. Dies steht auch im Zusammenhang mit der Tatsache, dass es keine ausreichende Zahl von Dozent:innen mit Festanstellungen bzw. mit Promotion und kein Stundenkontingent für Forschungszwecke gibt. Dies sind natürlich Faktoren, die der Entwicklung eines germanistischen Studiengangs mit hohem wissenschaftlichem Anspruch im Wege stehen.

Für die Formulierung dieses neuen Studienplans wurden seitens der Studiengangsleitung und der beauftragten Lehrkräfte Befragungen durchgeführt, um den Anforderungen des potenziellen Arbeitsmarktes der Alumni Rechnung zu tragen.

<sup>44</sup> Lediglich eine Immatrikulationsgebühr von teils unter vier Euro pro Studienjahr ist zu entrichten.

<sup>45</sup> Wie normalerweise alle öffentlichen Universitäten Boliviens hat auch die USFX eine Aufnahmeprüfung, die jedoch im Fall des Sprachenstudiengangs nicht speziell zugeschnitten ist, sondern gemeinsam mit den anderen Studiengängen der Fakultät abgenommen wird. Zu dieser Prüfung kann man sich nach Abschluss der Sekundarschule und der damit impliziten allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung (*Bachillerato*) direkt anmelden. Alternativ kann man an einem Vorbereitungskurs (*preuniversitario*) teilnehmen, der meist von Oktober bis Januar stattfindet und kostenpflichtig ist (derzeit 800 Bolivianos, umgerechnet knapp 100 Euro) und dessen Abschlussprüfung beziehungsweise dessen Bestehen der Aufnahmeprüfung gleichgesetzt ist. Teilweise sind die Aufnahmeprüfungen fakultätsspezifisch. Dazu kommt, dass einige Studiengänge mit hoher Nachfrage die Einschreibungszahlen begrenzen und somit nicht alle Interessierte mit bestandener Aufnahmeprüfung einen Studienplatz erhalten. Diese Personengruppe kann dann oft nur noch auf die Studiengänge ohne Studienplatzbegrenzung oder mit geringerer Nachfrage ausweichen. Die *Kárdex*-Abteilung (quasi Studierendensekretariat) erfasst diese Information zwar, macht die Daten aber nicht öffentlich. Die Informationen diesbezüglich wurden dem Studienplan entnommen, der den Kontext des Studienangebotes erläutert, und den die Autorin auf Anfrage von der Studiengangsleitung erhalten hat.

Hier wird wie in einer Art Zwei-Fach-Bachelor oder dem früheren Magistermodell mit zwei Hauptfächern nur der 50%ige Anteil dargestellt, der das Deutsche betrifft. Für den Studienabschluss kommt noch einmal das fast identische Studienprogramm für die andere der beiden zu wählenden Sprachen hinzu.

**Tab. 7:** Studienplan des Sprachenstudiengangs an der USFX, Teilbereich Deutsch (50% des Gesamtstudiengangs mit zwei Sprachen); die mit \* markierten Fächer finden komplett oder größtenteils auf Deutsch statt. Quelle: USFX (eigene Darstellung)

Studi-jahr	Fach/Kurs	Theorie-stunden	Praxis-Stunden	Labor-Stunden	Summe Wochen-Stunden
1	Deutsch I*	5	3		8
	Sprechpraxis I und schriftlicher Ausdruck		2	2	4
	Allgemeine Linguistik und spanische Sprache	2	2		4
2	Deutsch II*	5	3		8
	Praxistechnologie, Sprech- und Schreibpraxis II		2	2	4
	Vergleichende Linguistik und schriftlicher Ausdruck (Spanisch)	2	2		4
3	Deutsch III*	3	3		6
	Deutsche Grammatik*	1	1		2
	Übersetzung Deutsch I*	1	1		2
	Psychosoziolinguistik und Psychopädagogik	1	1		2
	Forschungsmethodik	1	1		2
	Praktikum: Übersetzen				4
4	Deutsch IV*	2	3		5
	Deutsche Literatur und Kultur*	2	1		3
	Übersetzung Deutsch II*	1	2		3
	Allgemeine und wissenschaftliche Textproduktion*	1	1		2
	Lehrpraxis*	1	1		1
	Vorbereitung auf den Studienabschluss <sup>46</sup>	1	1		2

<sup>46</sup> Wie für die meisten Studiengänge bestehen auch für den Sprachenstudiengang verschiedene Graduierungsmodalitäten: wissenschaftliche oder berufsorientierte Abschlussarbeit, Praktikumsseminar oder allgemeine Abschlussprüfung.

Bei der Analyse des Studienplans fallen einige Punkte ins Auge: Da keine sprachlichen Vorkenntnisse verlangt werden, beginnen die meisten Studierenden (in beiden Sprachen) im ersten Studienjahr ab Niveau A1. Die Minimalinhalte der verschiedenen Kurse Deutsch I/II/III/IV entsprechen ungefähr den Niveaustufen A1-B2. Die sonstigen sprachpraktischen Kurse haben ergänzende Funktion. Des Weiteren werden vom 2. bis 4. Studienjahr Fachkurse angeboten, die sich auf die beiden laut Studienplan hauptsächlichen Berufsfelder der Absolvent:innen beziehen: Lehrtätigkeit und Übersetzung. Da erst zu Ende des vierten Studienjahrs Sprachkenntnisse auf B2-Niveau erreicht werden, ist davon auszugehen, dass die linguistischen, literatur- und kulturwissenschaftlichen Fächer eher einführenden Charakters sind, da die eingeschränkte Sprachkompetenz eine tiefgreifende Analyse der sprachlichen, literarischen und kulturellen Inhalte noch nicht ermöglicht.

Insgesamt erweckt der Studienplan den Eindruck, dass es sich vor allem um einen anwendungsbezogenen Sprachenstudiengang handelt, der zum Ziel hat, die Studierenden auf eine Lehrtätigkeit oder Übersetzungs- und Dolmetschtätigkeiten (je nach Arbeitsort eher mündlich oder eher schriftlich, vor allem aber im Tourismussektor) vorzubereiten. Es ist wohl nicht verfehlt festzuhalten, dass es sich bei diesem Studiengang um keinen (auslands-)germanistischen Studiengang im eigentlichen Sinne zu handeln scheint.

## 6 Situation der DaF-Lehrkräfte

Aus der skizzierten Gesamtsituation ergibt sich die Frage der Legitimierung als DaF-Lehrkraft speziell für eine Tätigkeit im bolivianischen Bildungswesen. Seit Jahren droht das Bildungsministerium damit, einen offiziellen Nachweis über eine spezifische Ausbildung als Fremdsprachenlehrkraft von den Lehrenden einzufordern, was allerdings bei der derzeitigen Situation utopisch ist: Die Einrichtungen für Lehramtsausbildung bieten keinen Deutschstudiengang an und ein Studium an der USFX wird als Sprachen-, aber nicht als Lehramtsstudium anerkannt. Bislang sind die Lehrkräfte eher selten (und wenn, dann oft im Ausland) grundständig ausgebildet. Viele sind Muttersprachler:innen mit verschiedensten anderen Ausbildungswegen, die zu einer Tätigkeit als DaF-Lehrkraft geführt haben. Auch bei Nicht-Muttersprachler:innen ist dies ein häufig beschrittener Weg in die DaF-Lehrtätigkeit. In beiden Fällen wird nicht selten früher oder später innerhalb des Goethe-Netzes eine berufsbegleitende Weiterbildung in Form des Grünen Diploms oder ähnlichem durchlaufen.<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> Das Goethe-Institut La Paz bietet mittlerweile das Grüne Diplom nicht mehr selbst an. Interessenten aus Bolivien können dieses aber an den Goethe-Instituten in Buenos Aires oder São Paulo erwerben. In Bolivien bietet das Goethe-Institut Weiterbildungen zu DLL an, an denen 2020 neun Personen teilnahmen.

Die Attraktivität des Lehrberufes ist in Bolivien je nach Bildungsinstitution unterschiedlich hoch, was m.E. an mehreren Faktoren liegt: als Lehrkraft an einer Primar- oder Sekundarschule genießt man kein hohes soziales Prestige und das Gehalt ist oft relativ gering; an den Universitäten gibt es kaum (Dauer-)Stellen; die Kulturinstitute bieten nicht überall im Land gute Arbeitsbedingungen und auch hier variiert die Entlohnung sehr nach Standort<sup>48</sup>; an wenigen Institutionen gibt es weitreichende Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Dennoch sind die meisten der DaF-Lehrtätigen landesweit motiviert, guten Unterricht anzubieten, und bereit, an den dafür nötigen Fort- und Weiterbildungsangeboten teilzunehmen, auch wenn dies nur von wenigen Institutionen als Arbeitszeit entlohnt wird. Über Strategien zur Attraktivitätssteigerung sowie zur Nachwuchssicherung sollte deshalb sowohl seitens der Schul-, Universitäts- als auch Institutsleitungen, aber auch des bolivianischen Deutschlehrerverbandes ABOLPA (*Asociación Boliviana de Profesores de Alemán*) nachgedacht und hierfür gemeinsame Konzepte entwickelt werden.

## 7 Perspektiven und Desiderata für DaF und Germanistik in Bolivien

Die Deutschlernererhebungen der letzten Jahre zeigen einen moderat positiven Trend für den Schulsektor Boliviens, wobei das Entwicklungspotenzial der Schulen mit existierendem DaF-Angebot aus Kapazitätsgründen wohl schon weitgehend ausgeschöpft sein dürfte. Die Perspektive müsste hier also die sein, weitere private Schulen für den DaF-Unterricht zu gewinnen oder auch zu versuchen, auf politischer Ebene und speziell beim Erziehungsministerium dahingehend einzuwirken, auch an staatlichen Schulen andere ausländische Sprachen neben dem Englischen anzubieten.

Im Bereich der Erwachsenenbildung und den studienbegleitenden Fremdsprachangeboten an Universitäten besteht sicherlich noch großes Entwicklungspotenzial. Hier wird entscheidend sein, gesamtgesellschaftlich einen Prestigezuwachs und eine positive Wahrnehmung des Deutschen zu erzielen und außerdem zu erreichen, dass der individuelle Nutzen von Fremdsprachen- und speziell Deutschkenntnissen ins Bewusstsein der breiten Bevölkerung gelangt und so Stereotype und Vorurteile bezüglich des Deutschen abgebaut werden. Durch die in den letzten Jahren verstärkte Bewerbung des Studienstandorts Deutschland und den gezielten Hinweis auf die Vielzahl gebührenfreier und in ihrer Mehrheit auf Deutsch angebotenen Studienprogramme scheint das Deutsche gerade bei jungen Erwachsenen immer mehr an Beliebtheit zu gewinnen. Eine Ausweitung von DaF-Kursen

---

<sup>48</sup> Die Entlohnung kann pro Unterrichtseinheit (45 Minuten) zwischen etwa 3 und 15 Euro variieren (unter Umständen können Zuschläge nach Anzahl von Dienstjahren hinzukommen), wobei es auf die Institution und den Vertrag ankommt, ob und in welchem Umfang zusätzliche Sozialleistungen (Krankenversicherung und Rentenbeiträge) eingeschlossen sind (vgl. Ullrich 2020: 22). Die DAS und das Goethe-Institut können unter diesen Kriterien noch vor den Universitäten als attraktivste Arbeitgeber zählen.

an Universitäten im Sinne studienbegleitender Fremdsprachenausbildung sollte proaktiv über das Netzwerk Deutsch, aber vor allem auch über ABOLPA vorangetrieben werden. Gerade virtuelle Angebote scheinen hier – wie die aktuelle Situation zeigt – sinnvoll zu sein, um landesweit ein kostendeckendes und dennoch finanziell attraktives Kursangebot zu schaffen.

Speziell in Tarija sollten die Initiativen zur Einrichtung von DaF-Kursen für Hörer aller Fakultäten über den Sprachenstudiengang weiter unterstützt und begleitet werden. Daneben ist auch zu eruieren, in welchen anderen (Hochschul-) Städten Bedarf bzw. Interesse an DaF-Kursen besteht, um auch hier über das Netzwerk Deutsch und ABOLPA unterstützend tätig zu werden.

Mit Blick auf den Sprachenstudiengang in Sucre wäre eine genauere Betrachtung der Umstände sinnvoll, die zu den teils hohen Abbruchquoten im vorletzten und letzten Studienjahr führen, um sich dann sinnvolle Strategien zu überlegen, diesem gehäuften Studienabbruch entgegenzuwirken. Des Weiteren wäre eine institutionelle Kooperation zwischen dem Sprachenstudiengang und einem DaF-Studiengang einer deutschen Hochschule wünschenswert: Einerseits entstünden über Mobilitätsprogramme Anreize für die Studierenden, gute Deutschkenntnisse zu erwerben und diese durch den persönlichen Kontakt in Deutschland bzw. in Bolivien zu vertiefen. Andererseits würden entsprechende Austausch- und Kooperationsprogramme gerade für das Lehrpersonal auf bolivianischer Seite Möglichkeiten für (gemeinsame) Forschungsvorhaben schaffen und so das wissenschaftliche Niveau des Studiengangs verbessern.

Gerade im Bereich der Ausbildung von (Fremd-)Sprachlehrkräften besteht eine große Notwendigkeit zur stärkeren Professionalisierung. An dieser Stelle versucht sich derzeit ABOLPA einzubringen, um in Kooperation mit der UCB eine akademische, praxis- aber auch forschungsorientierte Ausbildung zu entwerfen und anzubieten, die vor dem Bildungsministerium Bestand hat und Sprachkundige in die Lage versetzt, methodisch und didaktisch fundierten Unterricht anbieten zu können. DaF steht hierbei im Vordergrund, jedoch müssen bei einem sich selbst finanzierenden Studienangebot auch wirtschaftliche Gesichtspunkte mitbedacht werden, sodass statt einer reinen DaF-Ausbildung voraussichtlich eine allgemeine Ausbildung in Methodik und Didaktik für den Fremdsprachenunterricht mit einzelsprachlichen Spezialisierungsmöglichkeiten entstehen wird.

Generell müssen die Sinnhaftigkeit und der Mehrwert des Erlernens von (Fremd-)Sprachen und vor allem einer dritten bzw. vierten Sprache (z.B. auch des Deutschen neben Englisch, Spanisch und evtl. einer indigenen Sprache) stärker sichtbar gemacht werden, um die Nachfrage nach Sprachkursen im Allgemeinen und DaF-Angeboten im Speziellen zu erhöhen. Dadurch entstünde auch eine verlässlichere Zukunftsperspektive für diejenigen, die sich im Bereich der Fremdsprach-/ DaF-Didaktik aus- und weiterbilden wollen.

Hierfür wäre v.a. auch eine weitsichtigere Sprachenpolitik innerhalb des Bildungssektors/-ministeriums wünschenswert und nötig, um sowohl die erwähnten administrativen Probleme zu lösen, als auch die Motivation zu steigern und die

Möglichkeit für schulischen Sprachunterricht auszuweiten. Eine Vernetzung von Sprachlehrenden und speziell Lehrkräften für ausländische Sprachen in einer Art landesweitem Dachverband für Sprachlehrkräfte wäre hier zielführend. Auch in diese Richtung werden derzeit von ABOLPA erste Schritte unternommen.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich das Deutsche in Bolivien und speziell die DaF-Angebote einigen Herausforderungen ausgesetzt sehen, aber dass es dennoch Anlass zur Hoffnung auf weitere positive Entwicklungen in den kommenden Jahren gibt.

## Literatur

- Auswärtiges Amt (Hg.) (2015): *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015*. Berlin: Auswärtiges Amt.
- Auswärtiges Amt (Hg.) (2020): *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2020*. Berlin: Auswärtiges Amt.
- Bieber, León E. (2011): Alemanes en Bolivia. Alemania y Bolivia 1535-1945. In: Bieber, León E. (Hg.): *Bolivia y Alemania: Facetas de una relación secular*. La Paz: Plural, 19-34.
- Bieber, León E. (2015): *Presencia judía en Bolivia: La ola migratoria de 1938-1940*. Santa Cruz de la Sierra: Lewy Libros/ El País.
- Bieber, León E. (2017): *Aproximaciones y desencuentros. Las relaciones entre Bolivia y Alemania 1880-1946*. Santa Cruz de la Sierra: Gente de blanco.
- Brockmann, Robert (2017): *Dos disparos al amanecer: Vida y muerte de Germán Busch*. La Paz: Plural.
- Crespo, Alberto (1978): *Alemanes en Bolivia*. La Paz, Cochabamba: Los Amigos del Libro.
- Crevels, Mily; Muysken, Pieter (2012): Las lenguas de la Amazonía boliviana: presentación y antecedentes. In: Crevels, Mily; Muysken, Pieter (Hg.): *Lenguas de Bolivia. Tomo II: Amazonía*. La Paz: Plural, 13-24.
- Goedeking, Ulrich (2001): Der Name macht den Unterschied – die soziale Elite Boliviens und ihre Kultur. In: Sevilla, Rafael; Benavides, Ariel (Hg.): *Bolivien: Das verkaufte Land?* Bad Honnef: Horlemann, 108-121.
- Gordillo, José Miguel; Rivera Pizarro, Alberto; Sulcata, Ana Eva (2007): *¿Pitaa kaypi kamachiq? Las estructuras de poder en Cochabamba, 1940-2006*. La Paz: CESU/ DICYT-UMSS/ Fundación PIEB.
- Instituto Nacional De Estadística (2015): *Censo de Población y Vivienda 2010. Bolivia. Características de la Población*. La Paz: INE.

- Klein, Herbert S. (2003): *A Concise History of Bolivia*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kopp, Adalberto J. (2015): *Las colonias menonitas en Bolivia: Antecedentes, asentamientos y propuestas para un diálogo*. La Paz: Tierra.
- Kuruner, Claudia (2011): Los colegios alemanes en Bolivia. In: Bieber, León E. (Hg.): *Bolivia y Alemania: Facetas de una relación secular*. La Paz: Plural, 111-125.
- Lipski, John (2008): *Afro-Bolivian Spanish*. Madrid/Frankfurt am Main: Iberoamericana/ Vervuert.
- Linder, Peter (2017): Vorwort. In: Wiethüchter, Blanca: *Obra completa. Tomo I: Surtidor de enigmas*. La Paz: Fundación Cultural del Banco Central de Bolivia/ Archivo y Biblioteca Nacionales de Bolivia, xvii-xviii.
- Lorini, Irma (2016): *Nazis en Bolivia: Sus militantes y simpatizantes 1929-1945*. La Paz: Plural.
- Männling, Claudia (2016): *¡Hacer la América!: descendientes alemanes cuentan sus historias*. La Paz: Gisbert.
- McFarren, Peter; Iglesias, Fadrique (2014): *Klaus Barbie. Un novio de la muerte. Vida y crímenes de un nazi no arrepentido. Una experiencia personal con el "Carnicero de Lyon"*. La Paz: Plural.
- Mesa Gisbert, Carlos de; Mesa, José de; Gisbert, Teresa (2003): *Historia de Bolivia*. La Paz: Gisbert.
- Mielke, Gerd (2011): El rol del Instituto Cultural Boliviano-Alemán (ICBA) de Sucre en el fortalecimiento de lazos pedagógico-culturales binacionales. In: Bieber, León E. (Hg.): *Bolivia y Alemania: Facetas de una relación secular*. La Paz: Plural, 111-127.
- Netzwerk Deutsch (2010): *Statistische Erhebungen 2010. Die deutsche Sprache in der Welt*. Berlin/Bonn/Köln/München: Netzwerk Deutsch.
- Pampuch, Thomas; Echalar A., Agustín (1998): *Bolivien*. München: Beck.
- Richter, Rodolfo (2011): Las relaciones comerciales entre Bolivia y Alemania. In: Bieber, León E. (Hg.): *Bolivia y Alemania: Facetas de una relación secular*. La Paz: Plural, 35-47.
- Savelsberg, Sigrid; Cuarita, Patricia; Ríos Aramayo, Dalila (2011): Vida y obra – El Goethe-Institut en Bolivia. In: Bieber, León E. (Hg.): *Bolivia y Alemania: Facetas de una relación secular*. La Paz: Plural, 83-109.
- Schartner, Sieghard; Schartner, Sylvia (2009) *Bolivien: Zufluchtsort der konservativen Mennoniten*. Santa Cruz: (ohne Verlag).

- Ständige Arbeitsgruppe Deutsch Als Fremdsprache (2005): *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2005*. Berlin/Bonn/München/Köln: StaDaF.
- Ströbele-Gregor, Juliana (2018): *Transnationale Spurensuche in den Anden: Von geflüchteten Juden, „Altdutschen“ und Nazis in Bolivien*. Berlin: Metropol.
- Ullrich, Claudia (2020): Bolivien (nicht nur) in der Coronakrise: “Und übrigens: Morgen endet das Schuljahr.” In: *IDV Magazin* 98, 14-24.
- Vera Zegarra, Mircko (2016): *Avances de la categoría raza en la formalización de políticas contra la desigualdad*. In: *Ciencia y Cultura* 20, 37, 45-58.
- Vera Zegarra, Mircko (2021): *Condicionantes Sociales sobre las Trayectorias Escolares de Estudiantes de Universidades Privadas*. La Paz: IDIS-UMSA (im Druck).
- Wiethüchter, Blanca (2017): *Obra completa. Tomo I: Surtidor de enigmas*. La Paz: Fundación Cultural del Banco Central de Bolivia / Archivo y Biblioteca Nacionales de Bolivia.
- Wolff, Reinhard; Fröschle, Hartmut (1979): Die Deutschen in Bolivien. In: Fröschle, Hartmut (Hg.): *Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und Leistung*. Tübingen/Basel: Horst Erdmann, 146-168.